

Das Gefühl der Zugehörigkeit schenken

Autor(en): **Grossrieder, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-818861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SO Hilft die Seelsorge _Den beiden Landeskirchen ist das Thema Einsamkeit nicht fremd: Traditionellerweise bieten sie Unterstützung gerade auch für ältere Menschen an.

Das Gefühl der Zugehörigkeit schenken

Text//**BEAT GROSSRIEDER**

Ein Blick auf die Statistik der Dargebotenen Hand zeigt: Einsamkeit ist ein Dauerbrenner. Nicht weniger als elf Prozent der Gespräche, die das Sorgen-telefon 143 führt, beziehen sich auf das Gefühl des Alleinseins. Telefon 143 werde auch von der Kirche unterstützt, sagt Kerstin Lenz, Sprecherin des Synodalarats der katholischen Kirche Kanton Zürich. Die Kirche unternehme viel, um vor allem ältere Menschen vor der Einsamkeit zu bewahren. Das umfasse zum einen das Grundangebot wie Gottesdienste und das übrige Gemeindeleben; doch dieses spreche nicht unbedingt Alleinstehende an: «Gläubige, die aktiv in ihrer Kirchgemeinde vor Ort engagiert sind, gehören meist eher nicht zu den Einsamen», meint Lenz. Daher habe die Kirche auch spezifische Angebote für Betagte eingeführt, die einsam werden könnten oder es bereits sind. «In jeder Gemeinde variiert das Angebot», informiert Lenz, «ältere Menschen stehen aber überall sehr im Fokus.»

Die meisten Kirchgemeinden hätten einen Sozialdienst oder das Pfarrsekretariat, wo Hilfesuchende anknöpfen könnten. Oft besuchten Freiwillige die Seniorinnen und Senioren im Rahmen von Hausbesuchen, so auch anlässlich von Geburtstagen und Jubiläen. Wertvoll seien Fahrdienste, Mittagstische, Spielnachmittage, Ferien, Ausflüge und so fort. In den Alters- und Pflegeheimen kümmerten sich die Seelsorger um die spirituellen Belange der Betagten; es fänden Gottesdienste, Krankensalbungen und Gespräche statt.

Die Bedürfnisse zwischen Stadt und Land variieren stark. In der Stadt hätten sich City-Kirchen neu etabliert, sagt Kerstin Lenz, so etwa die «Haltestille», ein Mittagsgebet in der Augustinerkirche; die Bahnhofkirche im Shop-Ville oder die Sihlcity-Kirche im Shoppingcenter. Diese Kirchen würden «niederschwellige Angebote für Menschen aller Glaubensrichtungen» anbieten, vor Ort seien Seelsorger un-



Viele Menschen fühlen sich aufgehoben in einer Glaubensgemeinschaft. Unzählige Angebote der beiden Landeskirchen ermöglichen Kontakte.

terschiedlicher Konfessionen für Gespräche oft bis spät in die Nacht präsent. «Besonders die Feiern zu den Festen im Kirchenjahr sind gut besucht», bilanziert Lenz.

Ein offenes Ohr und praktische Hilfe

Auch die reformierte Kirche Kanton Zürich unternimmt viel, um Einsamen zu helfen. So hat sie das Pilotprojekt «va bene – besser leben zuhause» lanciert, bei dem auch Pro Senectute Kanton Zürich mitwirkt. Mit der Beteiligung an «va bene» nehme die Kirche ihren diakonischen Auftrag wahr, «Menschen in der selbstständigen Lebensgestaltung zu unterstützen». Dafür wende man sich «alten Menschen zu, deren Lebenssituation bei fortschreitendem Alter zunehmend von Einschränkungen und Abhängigkeiten geprägt» sei, wie es im Projektbeschrieb heisst.

Konkret funktioniert «va bene» wie folgt: Gemeinsam besuchen Freiwillige und Angestellte der Kirche ältere Menschen zu Hause «mit dem Auftrag, gemeinsam mit ihnen und ihren Angehörigen zu eruieren, ob sie in bestimmten Lebensbereichen Unterstützung brauchen». Und das, bevor eine Person ihre Mobilität verliert, akut krank wird oder vereinsamt. Die Kooperation von Pro Senectute Kanton Zürich und Kirche sei fruchtbar, sagt Ursula Jarvis, Leiterin des Sozialdiakonischen Dienstes in Mettmenstetten. Denn Pro Senectute bringe zwar viel Fachwissen ein, sei aber in spirituellen Fragen weniger kompetent. Zudem fehle ihr die Möglichkeit, ohne Auftrag alte Menschen aufzusuchen und einfach Hausbesuche zu machen, was von den Mitarbeitenden der Kirche ja geradezu erwartet werde.

Insgesamt habe die reformierte Kirche in ländlichen Gebieten wie Mettmenstetten neben dem klassischen Gemeindeleben viele weitere Angebote, die der Vereinsamung im Alter entgegenwirkten. Jarvis nennt als Beispiel Weihnachtsfeiern, Pensioniertenanlässe und Seniorenferien. «Zusammenfas-

send kann man sagen, dass wir sehr bemüht sind, Anlässe zu organisieren, die je nach Lebenssituation der Seniorinnen und Senioren eine Teilnahme ermöglichen.» Jarvis betont, dass vor allem Leute, die wegen Krankheit in der Mobilität eingeschränkt seien, nicht mehr gut am Sozialleben teilnehmen könnten und Hilfe bräuchten. Sehr wertvoll sei zum Beispiel ein Fahrdienst, der nicht nur für dringendste Arztbesuche zur Verfügung stehe, sondern auch für Besuche, Einkäufe, Ausflüge, Geselliges.

Damit man die Stimme nicht verliert

Begehrt sei auch der Besuchsdienst, den Freiwillige im Auftrag der Gemeinde durchführten. Einmal pro Woche oder seltener besucht eine ehrenamtliche Person einen alten Menschen, um mit ihm zu plaudern oder etwas zu unternehmen. Wertvoll sei es etwa, mit Pensionären eines Heims, das meist abseits vom früheren Wohnort liege, eine Spazierfahrt in die alte Heimat zu unternehmen. «Die Leute sind sehr interessiert daran, zu sehen, wie sich ihr Dorf verändert, was alles gebaut wird», sagt Jarvis. «Wenn sie im Heim sind, verlieren sie rasch den Bezug zu dieser Entwicklung und freuen sich, wieder à jour zu sein.»

Oft falle es den Betroffenen aber nicht leicht, zur Einsamkeit zu stehen. «Niemand sagt gern, dass er oder sie keinen einzigen nahestehenden Menschen mehr hat und Hilfe braucht», weiss Ursula Jarvis. Fast nie gebe jemand offen zu, an Einsamkeit zu leiden; viele würden einen Vorwand äussern oder einen Besuch in den eigenen vier Wänden zuerst strikt ablehnen. «Es braucht Geduld und ein Nachfassen, bis so jemand bereit ist», sagt Jarvis. Und erinnert sich an ein besonders eindrückliches Beispiel: «Einmal hat eine betagte Frau angerufen, die schon so lange mit keinem mehr gesprochen hatte, dass ihre Stimme fast verschwunden war. Erst als sie sich etwas warm geredet hatte, konnte man sie wieder gut verstehen.» ■



//TREFFPUNKTE

- > Winterthur: «Wochenendstube» – Treff für Einsame, der jedes Wochenende zur gemeinsamen Freizeit einlädt. Ort: Wartstrasse 11 (hinter dem Bahnhof), 8400 Winterthur. Öffnungszeiten: Samstag von 16 bis 20 Uhr und Sonntag von 14 bis 20 Uhr. www.wochenendstube.ch
- > Zürich: «Solino – der Treffpunkt am Wochenende». Ort: Am Schanzengraben 15 (Eingang im Hof), 8002 Zürich. Öffnungszeiten: Samstag, Sonntag und Feiertage, 13.30–20.30 Uhr. www.solino.ch
- > Sozialdienste der Kirchen: Adressen im Telefonbuch unter «Kirchgemeinde» oder im Internet unter www.kirche-zh.ch